CASSANDRA CLARE

# CITY OF HEAVENLY FIRE

CHRONIKEN DER UNTERWELT

Arena

ihrer Freundin Aline in Idris. Die beiden hatten Familienringe getauscht und waren, wie Emmas Eltern sagten, »fest miteinander verbandelt« – was hauptsächlich bedeutete, dass sie sich die ganze Zeit sentimental anschmachteten. Emma war eisern entschlossen, wenn sie sich jemals verlieben sollte, dann würde sie auf keinen Fall so rumschmachten. Zwar war ihr bewusst, dass ein ziemliches Theater darum gemacht wurde, dass sowohl Helen als auch Aline Mädchen waren, aber sie verstand nicht, warum. Außerdem schienen die Blackthorns Aline sehr zu mögen: Sie hatte eine beruhigende Ausstrahlung und lenkte Helen von ihren ständigen Grübeleien ab.

Helens Abwesenheit bedeutete, dass niemand Jules die Haare schnitt, und das Sonnenlicht im Raum tauchte die lockigen Spitzen in dunkles Gold. Die Fenster auf der Ostseite gingen hinaus auf die schattigen

Höhen und Täler der Bergkette, die das Meer vom San Fernando Valley trennte – dürre, staubige Hügel, geprägt von Canyons, Kakteen und Dornsträuchern. Manchmal trainierten die Schattenjäger im Freien. Emma liebte diese Ausflüge, das Aufstöbern von versteckten Pfaden, verborgenen Wasserfällen oder schläfrigen Echsen, die sich auf den umliegenden Steinen in der Sonne ausruhten. Julian gelang es oft, die Echsen auf seine Handfläche zu locken, wo sie dann ein Nickerchen machten, während er ihnen sanft mit dem Daumen über den Kopf strich.

»Vorsicht!«

Emma duckte sich, als ein Messer mit stumpfer Holzklinge an ihrem Kopf vorbeiflog, gegen das Fenster prallte und anschließend Mark am Bein traf. Er warf sein Buch auf den Boden und sprang mit finsterer Miene auf. Eigentlich war Mark Katerinas

Assistent und sollte sie beim Training unterstützen, aber er las nun mal lieber, statt seine Geschwister zu unterrichten.

»Tiberius«, schimpfte Mark, »hör auf, mit Messern nach mir zu werfen.«

»Das war ein Versehen.« Livvy schob sich zwischen ihren Zwillingsbruder und Mark. Tiberius hatte extrem dunkles Haar und war der Einzige der Blackthorns, der nicht die braunen Haare und blaugrünen Augen der Familie geerbt hatte – mal abgesehen von Mark und Helen, die aufgrund ihres Feenbluts nicht ganz mitzählten. »Ty«, wie er von fast allen genannt wurde, hatte schwarze Locken und stahlgraue Augen.

»Nein, das war kein Versehen«, sagte Ty. »Ich hatte auf dich gezielt.«

Mark seufzte übertrieben und fuhr sich mit den Händen durch die Haare, sodass sie in alle Richtungen abstanden. Er hatte die leuchtend blaugrünen Augen der Blackthorns,

aber sein Haar war platinblond, genau wie das seiner älteren Schwester und seiner Mutter. Es ging das Gerücht, dass Marks und Helens Mutter eine Feenprinzessin gewesen war, die eine Affäre mit Andrew Blackthorn gehabt hatte. Angeblich hatte sie die beiden aus der Verbindung hervorgegangenen Kinder eines Nachts auf der Türschwelle des Los-Angeles-Instituts ausgesetzt und war dann für immer verschwunden.

Julians Vater hatte seine Halb-Elbenkinder bei sich aufgenommen und sie wie Schattenjäger erzogen. Das Blut der Nephilim war nun einmal dominant. Und obwohl der Kongregation die Vorstellung nicht sonderlich gefiel, akzeptierte man Halb-Schattenweltkinder in den eigenen Reihen, solange deren Haut mit Runenmalen versehen werden konnte. Sowohl Helen als auch Mark hatten ihre erste Rune im Alter von zehn Jahren erhalten und ihre Haut

vertrug die Male problemlos. Emma wusste allerdings, dass Mark dieser Vorgang mehr Schmerzen bereitete als gewöhnlichen Schattenjägern. Sie hatte beobachtet, wie er bei jeder Berührung mit der Stele zusammenzuckte – auch wenn er das zu verbergen versuchte. In letzter Zeit waren ihr noch ein paar andere Dinge an Mark aufgefallen: sein elbenhaftes, attraktives Gesicht und seine breiten Schultern unter dem T-Shirt. Emma konnte nicht sagen, warum sie diese Dinge registrierte, und es gefiel ihr auch nicht unbedingt. Diese Beobachtungen weckten in ihr den Wunsch, Mark anzufauchen oder sich zu verstecken oder oft auch beides gleichzeitig.

»Du starrst schon wieder«, sagte Julian und betrachtete Emma über die Knie seiner mit Farbe beklecksten Trainingsmontur hinweg.

Ruckartig schreckte sie aus ihren